

Museen sind keine neutralen Orte. Als staatliche Institutionen fungieren sie in autoritären Staaten oftmals als visuelle Repräsentationen der offiziellen Staatsdoktrin und Ideologie. So auch in der Islamischen Republik Iran, wo Museen die dominante Narration einer spezifischen Erinnerungskultur widerspiegeln. Dieser Artikel beschäftigt sich mit der staatlich subventionierten Geschichtskultur im Iran und ihrer Repräsentation im National Museum of the Islamic Revolution and Holy Defense (Muze-ye Melli-e enghelab-e eslami ve defa'-e moghadas) und im US Den of Espionage Museum (Former US Embassy). Gerade letzteres repräsentiert ein bisher wenig erforschtes Beispiel, bei dem es sich um die ehemalige Botschaft der Vereinigten Staaten Amerikas in Teheran handelt. Dieses Museum wird von der paramilitärischen Einheit der Basij Milizen, die zur iranischen Revolutionsgarde gehören, betrieben. Das Museum legitimiert und glorifiziert die Geiselnahme von Teheran im Jahr 1979, die international als grobe Verletzung des Völkerrechts gebrandmarkt wurde, sowohl als antikolonialen Widerstand als auch im Rahmen um den schiitischen Diskurs um die Schlacht von Kerbela. Durch einen theoretischen Rückgriff auf Louis Althussers Aufsatz *Ideologie und ideologische Staatsapparate* soll verdeutlicht werden, dass diese beiden Museen als ideologische Staatsapparate verstanden werden können und als Orte der Materialisierung zur Legitimierung der Macht der Islamischen Republik beitragen.¹

Wenn Sie nach Teheran reisen, landen Sie mit großer Wahrscheinlichkeit am Imam Khomeini Flughafen, etwa 30 Kilometer südwestlich der iranischen Hauptstadt. Schon der Name des Flughafens macht deutlich, dass Imam Khomeini, als ideologischer Begründer der Islamischen Republik Irans, Sie auf Ihrer Reise durch die Stadt unweigerlich begleiten wird. Allein seine allgegenwärtigen Porträtreproduktionen wirken in ihrer endlosen Wiederholung fast wie ein Brandzeichen des Iran. Die internationalen Flüge kommen meist spätnachts oder am frühen Morgen an, das heißt Sie fahren in der Dunkelheit in die Stadt. Umso mehr fällt das hell erleuchtete Mausoleum Imam Khomeinis neben der Autobahn auf. Mein Onkel Behruz, der es sich nicht nehmen ließ, mich auch bei jeder mitternächtlichen Ankunft vom Teheraner Flughafen abzuholen, fluchte jedes Mal beim Anblick des Mausoleums. Kein Wunder, denn als glühender Kommunist hatte er den anti-imperialen Widerstand gegen die Herrschaft Mohammad Reza Shahs mitgetragen, wurde nach dem Erfolg der Islamischen Revolution jedoch verraten, verhaftet und verbrachte Jahre seines Lebens im berüchtigten Evin Gefängnis. Aus Respekt vor meinem Onkel und meiner Familie, die aufgrund der iranischen Revolution (1978/79) und der nachfolgenden

politischen Situation weit verstreut voneinander leben, habe ich bis heute Imam Khomeinis Mausoleum nicht besucht. Obwohl es mich als Forschende brennend interessieren würde, wie in einer modernen Sakralarchitektur politische Propaganda und schiitische Pilgerschaft zusammengeführt werden und wie sich ein Besuch dieser Stätte gestaltet.

Das Mausoleum wurde kurz nach Ayatollah Khomeinis Tod 1989 von der iranischen Regierung in Auftrag gegeben. Khomeinis Grabmal befindet sich auf mehr als 2000 Hektar Grund, strategisch gelegen zwischen den Städten Teheran und Qom, in der Nähe des städtischen Friedhofs Teherans Behesht-e Zahra (Zahras Paradies). Das Mausoleum ist heute eine Pilgerstätte und Kultureinrichtung, wurde kürzlich an die Teheraner Metro angebunden und verfügt über eine eigene U-Bahn-Haltestelle. Khomeinis Grabmal ist eine von zahlreichen ideologischen Institutionen und zeigt, auf welche Weise die Islamische Republik ihr spezifisches Modell von Geschichte in Form eines Denkmalkomplexes umsetzt.

Die Politisierung der Kunst in der Islamischen Republik Iran

Die Gründe für die Islamische Revolution im Iran sind komplex und vielfältig. In den letzten Jahren wurde das vorherrschende orientalistische Narrativ, dass Iraner:innen sich nicht an die Moderne und Modernisierung anpassen wollten oder konnten, korrigiert. Neuere Forschungen verstehen die Politisierung des Islams als postkoloniale Antwort auf Mohammad Reza Schahs autoritäre Herrschaft und auf die imperiale Einmischung kolonialer Mächte.² In Bezug auf die kunsthistorische Forschung ist es wichtig festzuhalten, dass die visuelle und materielle Protestkultur in Form von Briefmarken, Plakaten, Flyern und Wandmalereien maßgeblich am Erfolg der iranischen Revolution beteiligt war.³ Eines der wichtigsten Ziele der iranischen Revolution war es, die sichtbaren Spuren der Pahlavi-Vergangenheit zu beseitigen. Oder wie Talinn Grigor erklärt: «The destruction of the Pahlavi ethos, one that both kings had cultivated since 1921, and their replacement of this with an Islamic-Shi'a culture was one, if not the most significant, goal of the Iranian Revolution.»⁴

Kurz nachdem Mohammad Reza Schah am 16. Januar 1979 den Iran für immer verließ, führte dieses Credo dazu, dass in ikonoklastischen Akten landesweit die Statuen der Pahlavi-Könige, die im öffentlichen Raum aufgestellt waren, zerstört wurden. Die Revolutionäre ließen ihre Wut auf die Pahlavi-Könige an deren Monumenten und Statuen aus. Das Grabmal von Reza Schah, das sich in Shahr-e Rey befand, wurde mit Dynamit gesprengt und dem Erdboden gleichgemacht.

Aufgrund politischer Restriktionen und Zensur finden im öffentlichen Diskurs der Islamischen Republik keine offene Form der Vergangenheitsbewältigung oder Diskussionen über die moderne Vergangenheit statt. Im heutigen Kernnarrativ der Islamischen Republik spielt die Revolution jedoch nur eine untergeordnete Rolle, da sie zu chaotisch war und «included too many secularists, leftists, feminists, and nationalists to be neatly packaged as an «Islamic Revolution»».⁵ Stattdessen war es vor allem der anschließende Iran-Irak-Krieg, der dem neu errichteten Regime eine ideologische Legitimation verschaffte. Narges Bajoghli führt aus: «The war crucially allowed the Islamic republic to silence dissent, rally the country behind nationalist sentiments inherent to war, and strengthen the state».⁶

Das bedeutet, dass sich die offizielle Erinnerungspolitik im heutigen Iran hauptsächlich auf die Opfer des Iran-Irak-Kriegs (1980–1988) konzentriert. Das staatliche Gedenken baut auf dem kollektiven Gedächtnis des Krieges auf, unterstützt aber

auch die Produktion zukünftiger Erinnerungen durch die Ästhetisierung der Politik, indem Märtyrermuseen eingerichtet und unterhalten, öffentliche Veranstaltungen abgehalten und Wandgemälde im öffentlichen Raum installiert werden. Das heißt also, dass für den offiziellen Geschichtsdiskurs des Irans spezifische historische Ereignisse ausgewählt werden und in staatlichen Institutionen präsentiert werden, um die Islamische Republik ideologisch zu legitimieren und die Macht zu sichern. Dieses Phänomen beschreibt Althusser folgendermaßen: «Unseres Wissens nach kann keine herrschende Klasse dauerhaft die Staatsmacht innehaben, ohne gleichzeitig die Hegemonie über und in den ideologischen Staatsapparaten auszuüben.»⁷

Die Ästhetisierung des Kriegs

Das Museum der Islamischen Revolution und der Heiligen Verteidigung (Muse-ye enqelab-e Islami va defa-ye moqadas) wurde im Jahr 2010 eröffnet und ist eines der größten Museen Irans. Als offizielle Stätte und Prestigeobjekt der Islamischen Republik wird dort die offizielle Kulturpolitik und das Selbstverständnis der Islamischen Republik zur Schau gestellt.

Die Ausstellung konfrontiert die Besucher:innen mit audiovisuellem Material und rekonstruierten Kriegsszenen, die es ermöglichen sollen, Szenen der Revolution und des Krieges nachzuerleben und somit die postrevolutionäre Geschichte durch die ideologische Brille der Islamischen Republik zu betrachten.

Der Museumskomplex befindet sich in Abbas Abad, einem hügeligen Gebiet im Norden Teherans, welches das Museum, den Büchergarten, die Nationalbibliothek und einen Park beherbergt. Der Museumskomplex besteht aus dem Hauptgebäude, der Khorramshahr-Moschee und dem Panoramapavillon, der dem Widerstand von Khorramshahr gewidmet ist. Khorramshahr ist eine Stadt im Süden Irans, die zu Beginn des Krieges 1980 von der irakischen Armee angegriffen wurde. Die Schlacht ist ein Symbol des Widerstands gegen die irakischen Streitkräfte. Freiwillige kamen aus verschiedenen Teilen des Landes in die Stadt, um zu kämpfen. Der Widerstand dauerte einen Monat, bevor er von den irakischen Streitkräften niedergeschlagen wurde. Zwei Jahre später wurde Khorramshahr von den Iranern zurückerobert.

Im Jahr 2005 organisierte das Korps der iranischen Revolutionsgarden in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung von Teheran den ersten öffentlichen Architekturwettbewerb für den Neubau des Museums. Erweiterungen der Ausstellung sind geplant, um Beispiele des «anti-imperialistischen Widerstands», wie das iranische Regime die Kriege in Syrien und im Jemen bezeichnet, in die museale Narration aufzunehmen.

In den Sälen des Hauptgebäudes des Museums wird die iranische Geschichte von den 1970er Jahren bis zum Ende des Iran-Irak-Krieges als reibungsloser linearer Prozess dargestellt. Dabei wird ausgeblendet, dass die Revolution nicht nur von Khomeini und seinen Anhängern getragen wurde, sondern auch ein Projekt linker antikolonialer Politik war. Die weiteren Säle reinszenieren die Lebensbedingungen der iranischen Soldaten an der Front, beispielsweise mit nachgebauten Schützengraben, Waffen und detaillierter Beschreibungen militärischer Operationen.

Die verheerenden Auswirkungen des Krieges auf Städte und Industriegebiete werden durch Angriffssimulationen und Ruinen zerbombter Städte gezeigt. Im Bombardierungssimulationsraum können die Besucher:innen immersiv erfahren, wie der Krieg in einem Dorf Einzug hielt. Zuerst sieht man Alltagsszenen von spielenden Kindern und Menschen auf der Straße, die ihre Einkäufe nach Hause tragen. Als die

Flugzeuge über ihre Köpfe fliegen, breitet sich Panik aus und die Menschen rennen davon. Die Flugzeuge fliegen immer näher an die Dächer der Häuser heran und werfen ihre Bomben ab. Die Geräuschkulisse ist äußerst effektiv und vermittelt Angst- und Bedrohungsgefühle. Wenn das Dröhnen der Flugzeuge verstummt und der Anblick des verwüsteten Dorfes und der Leichen auf der Straße sichtbar wird, endet die Simulationsszene.

Besonders wichtig ist auch in diesem Museum das religiöse Konzept des Märtyrertums. Die gefallenen Soldaten im Iran-Irak-Krieg gelten als Märtyrer. Dies verdeutlicht, wie religiöse Konzepte auf jüngere und aktuelle politische Ereignisse übertragen werden und sich somit die Islamische Republik ideologisch selbst legitimiert. Über eine begehbare Brücke können die Besucher:innen symbolisch selbst den Übergang in die spirituelle Welt erleben. Auf die Seitenwände werden Gesichter von «Märtyrern» projiziert, die sich zur Decke und somit metaphorisch zum Himmel bewegen. Nach dem Überqueren der Brücke können die Besucher:innen Replikationen der Schreine des Imam Hossein und Hezrat-e Abbas, die eigentlich in Kerbela im heutigen Irak stehen, in Teheran besuchen.⁸ Das Museum der heiligen Verteidigung funktioniert in der Logik totalitärer Propaganda, wie aus Siegfried Kracauers Überlegungen zu Propaganda deutlich wird:

In einer Gesellschaft, in der eine Klasse oder Schicht die anderen Klassen oder Schichten beherrscht, sind es vor allem die Interessen der herrschenden Gruppen, die der Idealisierung und Maskierung bedürfen; denn solche Interessen wie die Ausbeutung Unterdrückter und die Machtgier wäre nicht attraktiv, wenn sie nackt aufträten.⁹

Die staatlich geförderte Bildproduktion im Iran kann im Sinne Kracauers Konzept der Maskierung verstanden werden, denn die «ganze offiziell anerkannte Kultur dient der Legitimierung der herrschenden Interessen».¹⁰ Auch der Historiker Arash Azizi argumentiert, dass in autoritären und repressiven Staaten wie Iran Propaganda ein strukturelles Mittel ist, um die ideologischen Ziele des Staats umzusetzen: «Iran's ruling clique maintains its grip on power by combining propaganda with the power of military force».¹¹

Im Iran ist die staatliche Propaganda so wirkmächtig, weil der Staat alle Formen der Massenmedien kontrolliert, wie Zeitungen, Radio und Fernsehen. Auch der Zugang zum Internet wird eingeschränkt, Internetgeschwindigkeit gedrosselt und Inhalte zensiert. Dadurch beansprucht die Islamische Republik die Deutungshoheit über aktuelle und historische Ereignisse und nutzt ihre eigenen Geschichtsmodelle für ihre Form der Propaganda. Anhand des Museums der Heiligen Verteidigung wird deutlich wie historische Traumata vergegenwärtigt und für das nationalstaatliche Narrativ der Islamischen Republik nutzbar gemacht werden.

Die ehemalige Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika in Teheran

Ein weiteres Beispiel für ein ideologisches Museum im Iran ist die ehemalige Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika, auch bekannt unter dem Namen Museum des 13. Abans (4. November 1979). Dieses Museum ist ebenfalls eine visuelle Manifestation innenpolitischer Spannungen und Machtspiele zwischen religiösen Hardlinern und reformorientierten Politiker:innen, wie die Analyse der Museumsgeschichte zeigt. Erst seit 2017 ist das Museum, das von offizieller Seite auch «amerikanisches Spionagenest» genannt wird, für die allgemeine Öffentlichkeit geöffnet. In der ehemaligen Botschaft werden amerikanische Überwachungsapparate ausgestellt und die Geschichte des Ablaufs der Geiselnahme von Teheran

(4. November 1979–20. Januar 1981) wiedergegeben. Die iranische Revolutionsgarde nutzt das Gelände bis heute als Ausbildungs- und Trainingszentrum und betreibt auch das Museum, das die amerikanische Spionage im Iran dokumentieren soll.

Die Botschaft der Vereinigten Staaten befindet sich an der Ecke Taleghani Street und der Mofatteh Avenue, einer stark befahrenen Durchgangsstraße im Zentrum Teherans. Das Botschaftsgebäude wurde 1948 vom Architekten Ides van der Gracht geplant, der auch die amerikanische Botschaft in Ankara entworfen hat. Der zweistöckige Ziegelbau ähnelt amerikanischen High School Gebäuden, die in den 1930er und 1940er Jahren erbaut wurden. Das Botschaftspersonal nannte das Gebäude ‚Henderson High‘, in Anlehnung an Loy W. Henderson, der kurz nach der Fertigstellung des Gebäudes im Jahr 1951 amerikanischer Botschafter im Iran wurde. In der Mitte des Gebäudes befindet sich der zentrale Eingangsbereich, der das Gebäude in zwei Flügel teilt. Die Architektur passt sich der urbanen Struktur Teherans an und ergänzt die modernistische und funktionale Architektur der Stadt.¹²

Doch wie wurde aus der amerikanischen Botschaft in Teheran ein Museum? Mohammad Reza Schah verließ den Iran am 16. Januar 1979 auf der Flucht vor den politischen Unruhen unter der Führung des Ayatollah Khomeini. Damals wusste kaum jemand, dass der Schah an Krebs erkrankt war. Mohammad Reza Schah flog zunächst nach Assuan, Ägypten und verbrachte die nächsten zehn Monate in Marokko, Mexiko, auf den Bahamas und in Panama, während er um die Erlaubnis ansuchte, für eine Operation in die Vereinigten Staaten einzureisen zu dürfen. Kurz nachdem der Präsident Jimmy Carter seine Erlaubnis gegeben hatte und der Schah in die USA einreisen konnte, stürmten am 4. November 1979 circa 400 Studierende die amerikanische Botschaft in Teheran. Sie nahmen die Botschaftsangestellten als Geiseln und besetzten 444 Tage amerikanisches Hoheitsgebiet. Die Studierenden waren davon überzeugt, dass der amerikanische Geheimdienst in der Botschaft sein Hauptquartier habe und eine Wiederholung des Staatsstreichs von 1953 plane. 1953 war mithilfe amerikanischer und britischer Geheimdienste die demokratisch gewählte Regierung von Mohammad Mossadegh gestürzt worden, weil Mossadeghs Nationalisierung des iranischen Öls die wirtschaftlichen Interessen der britischen und amerikanischen Ölgroßkonzerne bedroht hatte. Nach dem Erfolg des Staatsstreichs hatten die imperialen Mächte Mohammad Reza Pahlavi wieder als Schah eingesetzt. Dieses politische Ereignis hatte dazu geführt, dass der revolutionäre Diskurs unterschiedlichste Parteien unter den Stichworten der Verwestlichung und antikolonialem Widerstand vereinigen konnte. Der Fall der Regierung Mohammad Mossadeq und die imperiale Einmischung stellen bis heute ein historisches Trauma dar. Die Revolutionäre von 1979 fürchteten, dass sich diese Geschichte wiederholen könnte.¹³

Die iranischen Studierenden versuchten mit der Geiselnahme die Auslieferung Mohammad Reza Pahlavis zu erzwingen, um ihn im Iran vor Gericht zu stellen. Die USA weigerten sich, ihren politischen Verbündeten an die Revolutionäre zu übergeben. Obwohl der Schah im Sommer 1980 starb – und mit ihm der Grund für die Geiselnahme – wurden die Gefangenen erst im Januar 1981 entlassen. Seit 1979 gibt es aus diesem Grund keine diplomatische Vertretung der Vereinigten Staaten von Amerika mehr im Iran. Im Gegenzug wurde auch die iranische Botschaft in Washington geschlossen.¹⁴

Nach der Besetzung durch die Studierenden wurden innerhalb des Botschaftsgeländes auch neue Gebäude errichtet und alte umgenutzt. Das zweistöckige Gebäude, in dem der amerikanische Botschafter wohnte, ist bis heute verlassen. Einige

Gebäude im nördlichen Teil der Botschaft wurden in Sporthallen umgewandelt, ein anderes in der südlichen Hälfte wurde zu einem Buchladen. Während des Iran-Irak-Kriegs wurde dieser Komplex den Revolutionsgarden übergeben und war eines der militärischen Ausbildungszentren des Krieges. Heute ist es das zentrale Gebäude für die Studierendenvereinigung der paramilitärischen Basij.

Die Revolutionsgarde, welche das Museum betreibt, ist eine paramilitärische Einheit, die 1979 von Khomeini ins Leben gerufen wurde. Sie wurde gegründet, um die Integrität der Islamischen Republik zu gewährleisten und oppositionelle Bewegungen zu zerschlagen, die dem ideologischen Erbe der Islamischen Revolution schaden könnten. Die iranische Revolutionsgarde ist eine der mächtigsten Kampfeinheiten im Nahen Osten. Sie verfügt über eine enorme militärische, politische und wirtschaftliche Macht und nutzt ihre umfangreichen Mittel zur Unterstützung verbündeter Regierungen und militanter Gruppen in der gesamten Region.¹⁵

Seit 2017 ist das Gelände für die iranische Öffentlichkeit und ausländische Besucher:innen zugänglich. Jedoch konnte man schon vor 2017 mit im Voraus gebuchten Führungen den Botschaftskomplex besichtigen. Die Eröffnung im Jahr 2017 ist eine Reaktion auf die damaligen spezifischen politischen Umstände. Das Museum öffnete offiziell seine Pforten während der Präsidentschaft von Hassan Rouhani (2013–2021). Rouhani und der Außenminister Mohammad Javad Zarif waren Vertreter einer gemäßigeren Politik. Sie waren auf iranischer Seite für den Erfolg der Atomverhandlungen mit der P5+1-Gruppe verantwortlich. Bei den Ländern, die an den Atomverhandlungen mit dem Iran teilnahmen, handelte es sich um die sogenannten «P5 plus 1», das heißt die fünf Staaten mit einem ständigen Vetorecht im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen (die Vereinigten Staaten von Amerika, China, Frankreich, Russland und das Vereinigte Königreich) sowie Deutschland. Im April 2015 akzeptierte der Iran ein umfassendes Abkommen über sein Atomprogramm, das die Weitergabe von Uran verbot und den Iran verpflichtete, in den nächsten zehn Jahren mit internationalen Inspektoren zusammenzuarbeiten. Diese diplomatische Lösung wurde unter Präsident Barack Obama erzielt, der die US-amerikanische Außenpolitik auf das Ziel ausgerichtet hatte, einen Krieg mit dem Iran zu verhindern und die Region mit dem Iran als einem strategischen Partner zu stabilisieren. Der Atomdeal markierte eine wichtige geopolitische Wende. Nach einer langen Zeit der Isolation änderte sich 2015 die internationale Wahrnehmung des Irans, der für einen kurzen historischen Moment zurück an den Tisch der nuklearen Weltordnung eingeladen werden konnte, bevor Donald Trump 2018 das Atomabkommen wieder kündigte.¹⁶

Es ist kein Zufall, dass die Eröffnung des Museums genau zu diesem Zeitpunkt stattfand, denn das Atomabkommen wurde von konservativen Kräften wie den Revolutionsgarden im Iran heftig kritisiert. Damit signalisierten diese, dass sie Abkommen mit dem Westen und insbesondere mit den USA grundsätzlich missbilligten. Entgegen der reformerischen Politik unter Rouhani bestehen die Revolutionsgarden darauf, ihren Kampf zum Schutz der Ideologie der Islamischen Republik fortzusetzen, die sie vor allem durch die USA als bedroht erachten. Die Eröffnung des Museums war also auch eine Reaktion auf die Wahl Donald Trumps zum Präsidenten der USA. Iranische Regimeanhänger wollten der Welt ihre Version der «wahren» amerikanischen Politik zeigen, wie in einem Interview des Senders Aljazeera deutlich wird: «As he takes over, we want people to see the reality of what happened ... [Here], they see the real face of American democracy.»¹⁷

Die Materialisierung von Ideologie

An beiden genannten musealen Orten materialisieren sich die Legitimationsabsichten und die Ideologie der Islamischen Republik. Für die Theoretisierung von Ideologie im iranischen Kontext kann Louis Althussters Aufsatz *Ideologie und ideologische Staatsapparate* produktiv genutzt werden. Althusser analysiert, wie die herrschenden sozialen Systeme und Institutionen die Menschen auf subtile Weise durch Ideologie formen und so das System reproduzieren. Der traditionellen marxistischen Analyse fügte Althusser die Methoden des Strukturalismus und der Psychoanalyse – insbesondere von Jacques Lacan – hinzu, um zu erklären, wie Menschen einer Gesellschaft zustimmen, in der viele unterdrückt werden.

Althusser geht von Karl Marx und Friedrichs Engels *Die deutsche Ideologie* aus, dennoch ist für ihn Ideologie nicht nur eine rein imaginäre Konstruktion, vielmehr argumentiert er, dass «die Eigenart der Ideologie darin besteht, dass sie eine Struktur und eine Funktionsweise hat, die sie zu einer nicht-historischen, d. h. omni-historischen Realität machen.»¹⁸ Für Althusser manifestiert sich Ideologie materiell in ideologischen Staatsapparaten. Ideologische Staatsapparate können Orte, wie Schulen oder Museen sein, die auf der Grundlage der Ideologie arbeiten, weil sie Werte vermitteln wie sich die Menschen in ihren jeweiligen Gesellschaften zu verhalten haben. Besonders am Beispiel der hier genannten iranischen Museen wird deutlich, dass sie eine tragende Rolle in der Machtkonsolidierung haben. Althusser erklärt: «Unseres Wissens kann keine herrschende Klasse dauerhaft die Staatsmacht innehaben, ohne gleichzeitig ihre Hegemonie über und in den Ideologischen Staatsapparaten auszuüben».¹⁹

Museums- und Ausstellungsdesign in der ehemaligen amerikanischen Botschaft

Vor allem die Ziegelmauern der ehemaligen amerikanischen Botschaft werden oftmals im Ausland in den Medien gezeigt, wenn über den Iran berichtet wird, weil sie berühmte anti-amerikanische Wandmalereien tragen. Schon vor der offiziellen Eröffnung für die iranische Öffentlichkeit und ausländische Besucher:innen 2017 konnte man mit im Voraus gebuchten Führungen den Botschaftskomplex besichtigen. Ich besuchte dieses Museum im Jahr 2015 mit einer Gruppe internationaler Studierender. Dieser Ausflug wurde von Kommiliton:innen, die wie ich am Institut Dehkhoda der Teheraner Universität einen Persisch Kurs besuchten, organisiert. Gleich am Eingang wurden wir von einem Mitglied der Revolutionsgarden begrüßt, der die Führung durch das Museum übernehmen sollte. Die Sicherheitskontrollen waren nicht überaus streng. Jedoch sollten iranische Doppelstaatler:innen ihre Namen in eine Liste eintragen und die iranischen Ausweisdokumente kopieren lassen. Ich verschweige in diesem Moment, dass auch ich im Besitz eines iranischen PASSES bin und schreibe «meinen Namen»: Lisa Mayer, Wohnort: Karlsruhe, Deutschland, in die Liste für ausländische Gäste.

Das Hauptgebäude ist ein zweistöckiges Museum, in dem Telekommunikationsgeräte, Abhörräume, Beweise für CIA-Einsätze im Iran und Szenen der Eroberung des Ortes durch die Studenten ausgestellt sind. Durch die Originaleinrichtung wirkt das Museum wie eine Reise in die Vergangenheit und erinnert an Agentenfilme aus den 1960er und 1970er Jahren. Die Ausstellung ist eine Mischung aus anti-amerikanischer Propaganda in Form von Plakaten, Wandgraffitis und Skulpturen und einer kulturhistorischen Ausstellung. Interessant ist hierbei, dass die Ausstellung in der Logik eines Museums funktioniert. Museen in ihrer modernen Form sind eine Er-

findung der europäischen Aufklärung und für die Bildung des Nationalstaats durchaus notwendig, weil sie über gemeinsame Erinnerungen eine kollektive nationale Identität erschaffen können. Objekte in Vitrinen musealisieren die Vergangenheit und Fotografien dokumentieren den Ablauf der Geiselnahme. Ausgestellt sind streng geheime Dokumente, antike Fernschreiber, Computer und Aktenvernichter, die zeigen sollen, wie die Botschaft einst betrieben wurde. Im Fokus stehen Dokumente, die von iranischen Studierenden nach der Übernahme der Botschaft in mühevoller Kleinarbeit zusammengesetzt worden waren. Sie wurden von den Botschaftsmitarbeitenden in aller Eile geschreddert, als die Studenten die Tresortüren aufbrachen, um in die Botschaft zu gelangen.

Für uns Studierende war 2015 das Thema der Geiselnahme von Teheran wieder aktuell, denn der US-amerikanische Thriller *Argo* (USA 2012, R.: Ben Affleck) erhielt 2013 drei Oscars und wurde prominent beworben. *Argo* thematisiert eine Nebenepisode der Geiselnahme von Teheran. Beim Sturm auf die Botschaft konnten sechs Botschaftsangehörige entkommen, die in der kanadischen Botschaft Zuflucht fanden. Der Film erzählt von einer Rettungsaktion des CIAs, bei der sechs geflüchtete Botschaftsangehörige zurück in die USA gebracht werden sollen. Der CIA-Agent Mendez, gespielt von Affleck selbst, fingiert in Kooperation mit berühmten Hollywood-Größen eine Filmproduktion für den fiktiven Science-Fiction Film *Argo*. Mendez tarnt die Botschaftsangehörigen als kanadisches Filmteam, die im Iran nach Drehorten suchen. Die Tarnung ist erfolgreich und am Ende des Films können die sechs Geretteten in letzter Minute ausfliegen. Obwohl der Film am Beginn eine historische Einordnung der Geiselnahme zu geben versucht, verbleibt er an der Oberfläche. Deshalb kritisiert Juan Cole den Film als «American propaganda and a sort of neo-Orientalism»,²⁰ weil der Film eine Dehumanisierung der iranischen Charaktere vornehme und nur oberflächlich darstelle, welche Auswirkungen die US-amerikanische koloniale Politik im 20. Jahrhundert auf den Iran hatte. Damit verliere der Film an Potenzial.

Genau diese Spannung zwischen orientalistischer Bildproduktion und iranischer Machtpolitik erweckte mein Interesse für dieses Museum der Islamischen Republik Iran. Ich wurde nicht enttäuscht. Die Ausstellung des Museums erzählt zwar von der Geiselnahme der amerikanischen Botschaftsangestellten, die 444 Tage festgehalten wurden. Der Fokus liegt jedoch auf der Geschichte der amerikanischen Spionage im Iran, die aus der problematischen Perspektive der Revolutionsgarden erzählt wird. Das dient dazu, die Geiselnahme der Botschaftsangehörigen zu rechtfertigen. Das wurde besonders anhand der Erzählung unseres Guides deutlich, der uns durch die Ausstellung führte. Gleich zu Anfang setzte er die Besetzung der amerikanischen Botschaft mit der Schlacht von Kerbela und Imam Husseins Kampf gegen Yazid gleich (680 n. Chr.) und lobte die iranischen Studierenden, die so furchtlos gegen die mächtigen USA gekämpft hatten.

Unser Guide betonte, wie gastfreundlich die iranische Kultur sei und wie sehr die Geiseln von dieser profitiert hätten, insofern ihnen so viel Tee gebracht wurde, wie sie wollten, und insofern ihnen auch das Essen serviert wurde. Ferner hätten die Geiseln Zugang zur Bibliothek gehabt – und nicht zuletzt sei den Geiseln auch eine Weihnachtsfeier ausgerichtet worden: Man habe einen Weihnachtsbaum und -schmuck in die Botschaft gebracht, damit die Amerikaner:innen ihre christlichen Feste feiern konnten. Erschreckend daran ist, dass unser Ausstellungsführer diese Ausführungen nicht ironisch meinte, sondern fest von deren Wahrheit überzeugt war.

Am Ende unseres Ausstellungsbesuchs applaudieren wir unserem Guide für seine Führung durch das Museum. Normalerweise schlendere ich auf dem Weg nach draußen meistens noch durch die Buchhandlung des Museums, dieses Mal verzichte ich darauf. Die ehemalige amerikanische Botschaft in Teheran ist ideologisch so verfärbt, dass es nur schwer auszuhalten ist. Die semantischen Überschreibungen einer diplomatischen Institution mit Revolutions- und Propagandakunst geben den problematischen Geschichtsmodellen, die in der Logik der Islamischen Republik funktionieren, ihr Bild. Das Museum in der ehemaligen amerikanischen Botschaft in Teheran ist in situ lokalisiert, also am Originalort der Geiselnahme. Dennoch bietet es keinen unmittelbaren Zugang zur Vergangenheit oder erlaubt den Besucher:innen eine affektive Involvierung, die auf gesellschaftlicher Ebene im Sinne einer Vergangenheitsbewältigung fungieren soll. Dieses ideologische Museum ist vielmehr ein Signifikant der politischen Gegenwart in der Islamischen Republik Iran und ein Ort, an dem sich die Macht der paramilitärischen Revolutionsgarden materialisiert.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Louis Althusser: *Ideologie und ideologische Staatsapparate. Skizzen für eine Untersuchung*, in: Ders.: *Marxismus und Ideologie. Probleme der Marx Interpretation*, Berlin 1973, S. 111–173.
- 2 Vgl. Arshin Adib-Moghaddam: *What is Iran? Domestic Politics and International Relations in Five Musical Pieces*, Cambridge 2021; Eskandar Sadeghi-Boroujerdi: *Gharbzadegi, colonial capitalism and the racial state in Iran*, in: *Postcolonial Studies*, Nr. 24:2, 2021, S. 173–194; Margaret Kohn and Keally McBride: *Political Theories of Decolonization. Postcolonialism and the Problem of the Foundation*, New York 2011; Ali Mirsepassi: *Transnationalism in Iranian Political Thought. The Life and Times of Ahmad Fardid*, Cambridge 2017.
- 3 Vgl. Peter Chelkowski/Hamid Dabashi: *Staging a Revolution. The Art of Persuasion in the Islamic Republic of Iran*, London 1993; Shiva Balaghi/Lynn Gumpert (Hg.): *Picturing Iran. Art, Society and Revolution*, London 2002.
- 4 Talinn Grigor: *Contemporary Iranian Art. From the Street to the Studio*, London 2014, S. 37.
- 5 Narges Bajoghli: *Iran Reframed. Anxieties of Power in the Islamic Republic*, Stanford 2019, S. 28.
- 6 Ebd.
- 7 Althusser 1973 (wie Anm. 1), S. 131–132.
- 8 Vgl. Paola Rivetti: *The Museum of the Islamic Revolution and Holy Defence in Tehran*, in: *International Journal of Middle East Studies*, Nr. 52, 2020, S. 349–355.
- 9 Siegfried Kracauer: *Totalitäre Propaganda*, in: Christian Fleck/Bernd Stiegler (Hg.): *Studien zu Massenmedien und Propaganda*, Berlin 2012, S. 17–173, hier S. 17.
- 10 Ebd.
- 11 Arash Azizi: *Four Decades of Propaganda in the Islamic Republic of Iran*, in: *Iranwire*, 17.12.2022, <https://iranwire.com/en/special-features/68335/>, Zugriff am 22.06.2023.
- 12 Vgl. Jane C. Loeffler: *The architecture of diplomacy. Building America's embassies*, Princeton 1998, S. 56.
- 13 Vgl. Ervand Abrahamian: *A History of Modern Iran*, Cambridge 2013, S. 168.
- 14 Vgl. U.S. Virtual Embassy Iran, <https://ir.usembassy.gov/education-culture/universal-human-rights/>, Zugriff am 22.06.2023.
- 15 Vgl. Farshad Malek-Ahmadi: *Democracy and Constitutional Politics in Iran. A Weberian Analysis*, London 2015, S. 172–173.
- 16 Vgl. Trita Parsi: *Losing an Enemy. Obama, Iran, and the triumph of diplomacy*, Yale 2017.
- 17 Megan O'Toole: *Inside Tehran's monument to US «arrogance»*, in: *Aljazeera*, 25.04.2017, <https://www.aljazeera.com/features/2017/4/25/inside-tehrans-monument-to-us-arrogance>, Zugriff am 22.06.2023.
- 18 Althusser 1973 (wie Anm. 1), S. 146.
- 19 Ebda., S. 131.
- 20 Juan Cole: *Argo as Orientalism and why it upsets Iranians*, in: *Third World Resurgence*, Nr. 269/270, Jan/Feb 2013, S. 62–63, hier S. 63.